



# Merseburgische Blätter.

Zehnter Jahrgang. 30. November.

Da unter dem Publikum über die Kennzeichen der Wuthkrankheit bei den Hunden verschiedene, sehr oft ganz falsche Meinungen herrschen, und es doch sehr wichtig ist, die an dieser gefährlichen Krankheit leidenden Hunde sogleich zu erkennen, um bei den etwa von diesen gebissenen Menschen oder Thieren, zur Verhütung größeren Unglücks schnelle Maßregeln zur Rettung treffen zu können, so wollen wir unsere Leser mit den sichern Symptomen, welche sich bei tollen Hunden gewöhnlich äußern, zur Beachtung nachsehend bekannt machen.

## Ueber die Hundswuth.

Vom

Herrn Dr. Hertwig,

Königl. Oberthierarzte und Lehrer an der Thierarzneischule zu Berlin.

Die Hundswuth, Wuthkrankheit oder Tollheit der Hunde ist bekanntlich eine von denjenigen Krankheiten dieser Thiere, welche sich vermittelst eines eigenen Ansteckungsstoffes (des sogenannten Wuthgiftes) durch Beißen, Lecken und dergleichen, auf Menschen und andere Thiere fortpflanzt, so daß bei diesen eine ähnliche Krankheit, nämlich die sogenannte Wasserscheu, erzeugt wird.

Die auf solche Weise entstandene Krankheit gehört, nach dem einstimmigen Urtheile aller Aerzte, mit zu den schrecklichsten Leiden, welche den Menschen betreffen können, und zwar theils deshalb, weil ihre Zufälle für den unglücklich Ergriffenen wirklich quälend, und für die Umstehenden aus Höchste zurückschreckend und schaudererregend sind, theils aber auch deshalb, weil die Krankheit bis jetzt immer tödtlich war, und die Heilkunst gar nichts Bestimmtes gegen sie, selbst nicht ein-

mal Vinderung der fürchterlichen Zufälle bewirken konnte.

Glücklicherweise entsteht jedoch diese, durch einen tollen Hund verursachte Krankheit nicht unmittelbar nach dem unglücklichen Bisse, sondern es verläuft jedesmal ein kürzerer oder längerer, jedoch völlig unbestimmter Zeitraum zwischen der Ansteckung der Krankheit und dem Ausbruche derselben, und in dieser Zwischenzeit ist es bisher den Aerzten fast immer noch gelungen, durch eine zeitig genug eingeleitete zweckmäßige Behandlung dem Ausbruche der Krankheit vorzubeugen und sie gänzlich zu verhüten.

Da nun also nach der Erfahrung der größten Aerzte, nur allein in dieser frühzeitigen Vorbauungskur die mögliche Hülfe besteht, so leuchtet es von selbst ein, wie sehr wichtig es seyn müsse, recht bald über den Gesundheits- oder Krankheitszustand eines jeden Hundes, welcher Menschen gebissen hat, und besonders über das Vorhandenseyn der Wuthkrankheit bei einem solchen Hunde, in sichere Kenntniß gesetzt zu werden.

Diese Kenntniß ist auch deshalb sehr wichtig, weil von ihr es abhängt, daß nicht nur die tollen Hunde selbst, sondern auch die von denselben gebissenen andern Hunde und Katzen bei Zeiten, ehe sie wieder erkranken und weiteres Unglück anrichten, nach den bestehenden Gesetzen getödtet werden.

Diese mehrfache und große Wichtigkeit der genannten Kenntniße von der Tollheit der Hunde ist auch von jeher eingesehen worden, und es haben sowohl die Landes-Regierungen durch gesetzliche Instructionen, wie auch Privatpersonen durch Volksbücher und dergleichen zur Verbreitung derselben beigetragen.

Da jedoch die genaue Beobachtung und Untersuchung der wuthkranken oder tollen Hunde mit mancherlei Schwierigkeiten oder selbst mit der größten Gefahr verbunden ist, wenn man nicht besondere Vorrichtungen und sichere Anstalten hierzu hat, — da solche Anstalten aber vor der Errichtung der Thierarzneischulen gänzlich fehlten und bei diesen auch jetzt noch hin und wieder mangeln, — und da endlich eine genaue Kenntniß aller übrigen Krankheiten der Hunde erforderlich ist, um von diesen die Tollheit als ein für sich bestehendes Uebel unterscheiden zu können, diese umfassenden Kenntnisse aber den meisten Thierärzten und noch mehr den Menschenärzten fehlen mußten, da bisher selbst auf Thierarzneischulen nichts oder nur sehr Unvollständiges darüber gelehrt wurde, so konnte es unter allen diesen Umständen nicht anders seyn, als daß über die Tollheit der Hunde viele Irrthümer und unrichtige Ansichten verbreitet wurden, so daß Niemand im Stande ist, dieselbe nach der gewöhnlichen Beschreibung in der Natur an einem lebenden Thiere wieder zu erkennen.

Der Unterzeichnete hat in der hiesigen Königl. Thierarzneischule seit mehreren Jahren und bei einer sehr großen Zahl kranker Hunde einige Erfahrungen gesammelt, welche das eben Gesagte bestätigen, und nach welchen ein ganz anderes Bild von der in Rede stehenden Krankheit entworfen werden muß, als das ist, was man sich gewöhnlich von derselben zu machen pflegt.

Obgleich ähnliche Erfahrungen auch von Anderen gemacht worden sind, so entstanden dennoch viele Zweifel darüber, weil sie fast allem, was bis jetzt über die Krankheit geglaubt wurde, zu sehr widersprechen, und weil es ihnen außerdem noch an einer hinreichend sichern, von andern Sachverständigen recht oft wiederholten Bestätigung fehlte.

Alle diese Zweifel sind hier jedoch dadurch beseitigt worden, daß:

1) über jeden zur Königl. Thierarzneischule gebrachten tollen Hund eine vorschriftsmäßige Anzeige an das Königl. Polizei-Präsidium erfolgte und somit die Beobachtungen und Erfahrungen gleichsam unter dem Augen der Behörde gemacht wurden.

2) Daß unter mehr als 200 beobachteten Krankheitsfällen kein einziger vorgekommen ist,

bei welchem irgend ein wesentlicher Widerspruch sich gegen die übrige Beobachtung ergeben hätte.

3) Daß auch die zu diesem Zweck recht vielseitig angestellten, durch fast 3 Jahre lang fortgesetzten Impfversuche, welche mit gnädiger Bewilligung des Königl. hohen Ministerii der Geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten auf Kosten der Thierarzneischule gemacht wurden, sämmtlich beweisende und bestätigende Resultate geliefert haben; und endlich

4) daß sehr viele von den hiesigen Herren Ärzten, welche auf meine Einladung die Königl. Thierarzneischule besuchten, durch eigene Beobachtung einzelner Fälle, sich von dem wahren Zustande der wuthkranken Hunde überzeugt haben.

Daher hat das genannte hohe Ministerium und das Königl. Polizei-Präsidium es jetzt veranlaßt, daß ich in Kürze die wichtigsten Resultate meiner Erfahrung über die Tollheit der Hunde, theils zur Belehrung des Publikums und zur größeren Aufmerksamkeit auf die genannte gefährliche Krankheit, theils zur allgemeinen und weitem Prüfung öffentlich bekannt mache.

Da es in der Regel schwieriger ist, veraltete Vorurtheile zu beseitigen, als neue Wahrheiten aufzustellen, so will ich hier zunächst die wichtigsten Irrthümer und Vorurtheile, die von der Tollheit der Hunde fast allgemein angenommen und weit verbreitet sind, angeben und widerlegen, obgleich dieses zum Theil durch die weiter unten aufgezählten Krankheitszeichen überflüssig gemacht wird.

1) Man glaubt fast durchgehends, daß die Hunde nur im Sommer, während großer Hitze, namentlich in den sogenannten Hundstagen, toll werden, dies ist aber unrichtig; die Krankheit kommt zu jeder Jahreszeit und bei jeder Witterung ziemlich gleichmäßig vor, ihr häufigeres oder selteneres Vorkommen hängt mehr theils nur davon ab, ob von herumlaufenden tollen Hunden viele oder wenige andere Hunde gebissen und angesteckt worden sind.

2) Eben so glaubt man, daß Hunde mit sogenannten Wolfsklauen, kastrierte Hunde und Hündinnen nicht toll werden; die Erfahrung hat aber gelehrt, daß solche Hunde, wenn sie von einem tollen gebissen worden sind, eben so leicht wie alle andere in die Krankheit verfallen.

3) Als das wichtigste Zeichen der Krankheit sieht man die Wasserscheu an. Die Erfahrung hat aber bewiesen, daß kein einziger toller Hund, und selbst im höchsten Grade der Krankheit nicht, wasserscheu wird — daß solche Hunde im Gegentheil saufen und durch das Wasser schwimmen und gleich darauf tödliche Verletzungen bei Menschen und Thieren verursachen können.

4) Als ein anderes wichtiges Kennzeichen erwartet man Schaum vor dem Munde eines tollen Hundes: dieser Zufall kommt wohl bei der Staupe-Krankheit, — niemals aber bei der Tollheit vor, obgleich einigen (den sogenannten stilltollen) etwas Speichel aus dem Munde fließt.

5) Tolle Hunde sollen den Schwanz zwischen die Beine klemmen und unter den Leib bringen. Dies Zeichen kommt aber bei vielen andern Krankheiten und bei jedem gejagten und geängstigten Hunde vor, und fehlt dagegen bei tollen Hunden in der ersten Zeit gänzlich.

6) Eben so ist es falsch, daß tolle Hunde nur geradeaus laufen; denn wenn man sie ruhig gehen läßt, so weichen sie bald rechts bald links vom Wege ab, je nachdem andere Hunde u. ihre Aufmerksamkeit auf sich ziehen.

Wenn diese so eben angeführten Krankheitszeichen bei tollen Hunden wirklich zugegen wären, so wäre es immer und selbst auch für den Nicht-Sachverständigen eine wirkliche Kleinigkeit, die Krankheit zu erkennen. Leider ist dieses aber nicht der Fall, die Krankheit ist zuweilen recht schwer zu erkennen, und deshalb darf man bei einem kranken Hunde, der sich in irgend einer Art verdächtig gemacht hat, auf jene Zeichen niemals warten und dabei keine Vorsichtsmaßregeln vernachlässigen.

(Beschluß folgt.)

### Spieler = Schicksale.

Ob schon ich nie auch nur fünf Pfund beim Spiel verloren habe, so war ich doch ein regelmäßiger Gast im Spielhause. Ich schlenderte als Beobachter an den Tischen herum, und dieses Nichtsthun erweiterte meine psychologische Kenntniß ungemein. So erinnere ich mich eines alten Gentlemans, den sein Bedienter täglich zum Rouge-et-noir führen mußte. Da saß er denn und spielte von drei Uhr bis fünf, wo der Diener seinen von Sichteiden

ganz contracten Herrn in den Wagen zurückschleppte. Er war ein sehr wohlhabender Mann und spielte nicht eben sehr hoch; trotzdem begeisterte ihn jeder glückliche coup, und jeder Verlust brachte ihn zum Zähnefleischen. Sobald aber der Augenblick des Scheidens kam, gewann er wieder seinen Gleichmuth, mochte er nun am heutigen Tage im Vortheil oder Nachtheil gewesen seyn. „Ich habe,“ sagte er, „jede Art von angenehmer Zerstreuung überlebt, das Spiel allein ausgenommen! für diese Zerstreuung ist die Seele am längsten empfänglich; käme dies Reizmittel nicht täglich wieder, mein Blut würde in den Adern stocken — ich müßte sterben.“ Der gute Alte regte also diesen Conflict der Leidenschaften nur zu seiner Zerstreuung in sich auf; wie mag es nun mit denen stehen, die Vermögen, Leben und Ehre auf's Spiel setzen! — Einmal beobachtete ich mit angstvoller Spannung das Gesicht eines Officiers, der mir gegenüber stand und auf das Umwenden einer Karte lauerte, die darüber zu entscheiden hatte, ob er gleich als Bettler zu Hause kehren, oder dies unweibbare Ziel erst ein Paar Stunden oder ein Paar Abende später erreichen sollte; dieser Einsatz war nämlich ohne Zweifel sein letzter. Der Schweiß fiel ihm nicht in Tropfen, sondern in Strömen von der Stirn. Er gewann, und ein Freund, der ihn begleitete, zog ihn aus dem Zimmer. Einige Tage darauf sah ich denselben Officier wieder am Spieltische; er verlor bedeutend und ertrug seine Verluste mit anscheinender Gelassenheit. Einmal, als eben ein großer Einsatz von ihm weggeholt wurde, murmelte er mit bitterem Lächeln zwischen den Zähnen: „C'est bien, très bien!“ dann machte er eine Zeitlang den unthätigen Zuschauer; ich glaubte schon, er habe Alles verloren. Plötzlich rief er, mit wüthender Geberde dem Kartengeber zugekehrt: „C'est mon sang que vous voulez, le voilà!“ Bei diesen Worten zog er zwei Noten, jede von 500 Franken, aus seiner Tasche, warf sie auf den Tisch, stürzte in eine Ecke des Zimmers, kehrte sein Gesicht gegen die Wand und drückte, heftig stöhnend, beide Hände gegen die Ohren, als fürchtete er, sein Todesurtheil zu hören. Nach wenigen Secunden kehrte er an seinen Platz zurück, — sein letzter Einsatz war fort! Der Unglückliche fuhr zweimal mit seinem Schnupftuch über die

Stirn, ohne einen Laut von sich zu geben; dann verlangte er ein Glas Zuckerwasser, trank es hastig hinunter und verließ das Zimmer langsamen Schrittes. Den nächsten Morgen fand ihn sein Bedienter leblos in einem Lehnstuhle; er hatte sich selbst den Tod gegeben. — Ein Ritter de la C — (ein Nachkomme des weiland berühmten Romanen-Dichters) den ich als fast 90jährigen Greis kennen lernte, führte ein gar sonderbares Leben. Er hatte am Faro-Tische ein fast fürstliches Vermögen eingebüßt, und die Besizer des Salons waren — gewiß eine wunderbare Erscheinung bei Leuten dieses Belichters — so beispiellos großmüthig, daß sie ihm für sein elendes Greisenalter eine Pension bewilligten, die gerade so weit reichte, daß er schlechte Kost und Wohnung und alle drei oder vier Jahre einen neuen Anzug haben konnte. Außerdem durfte er im Spielhause unentgeltlich fungiren. Gegen 11 Uhr in der Nacht stellte er sich daselbst ein und amüfirte sich bis 2 Uhr (der Souperstunde) mit Zusehen. Um 4 Uhr des Morgens kehrte er nach seiner Wohnung zurück, legte sich zu Bette und schlief in einem Strich bis 9 oder 10 Uhr des folgenden Abends; dann trank er eine Tasse Kaffee, machte seine Toilette und ging um die gewohnte Stunde wieder nach dem Salon. Diese Lebensweise hatte er schon mehrere Jahre fortgesetzt, und er sagte mir, daß er während dieser ganzen Zeit — einige der langen Sommertage ausgenommen — die Sonne nicht gesehen habe.

#### Beispiel zur Nachahmung für Kinder.

Im Badenschen Militair diente ein Soldat, Namens Michael Elzkorn, als Gefreiter im 1. Infanterie-Regiment, der allen guten Kindern zum Muster dienen kann. — Vor 8 Jahren war er ins Militair getreten, und hatte nicht nur von dem Einstands-Capital seinen armen, hochbetagten Eltern zwei Grundstücke, von denen sie einen Theil ihrer Nahrung gewannen, gekauft, sondern dieselben auch noch außerdem von den 7 Kreuzern seiner Löhnung täglich mit 1½ Kreuzer unterstützt. Niemand hatte bis zum 1. Juli d. J. viel von der Sache erfahren. Da wurde der Soldat plötzlich durch einen Stabsofficier zu dem Großherzog geführt, kein Mensch wußte warum. Der Großherzog

hatte nämlich die Geschichte des Soldaten erfahren und, wie er sagte, „einen wahren Drang empfunden, diesen guten, höchst achtungswerthen Menschen persönlich kennen zu lernen.“ Der erstaunte Soldat wurde sehr freundlich empfangen: „Ich habe gehört,“ sagte der Großherzog, „wie schön du gegen deine armen Eltern gehandelt, wie du von deinem Wenigen ihre kummervollen Tage erleichtert hast; das macht dir Ehre und wird dir Segen bringen.“ Ein Packet mit Geld, das nun der Großherzog dem Soldaten zur Entschädigung für seine Opfer schenkte, brachte der Sohn am andern Tage in der Stille seinem 70jährigen Vater; letzterem aber hatte der Großherzog bereits eine Pension ausgesetzt.

#### Die Auswanderer betreffend.

Aus Bremen. Unter den wieder häufig bei uns eingetroffenen Auswanderern nach Amerika, bietet sich manche beklagenswerthe Scene dar, indem es sich nicht selten trifft, daß Aeltern einige von ihren Kindern zurücklassen müssen, weil es ihnen an hinreichendem Gelde zur Ueberfahrt gebricht, und sie mit zu weniger Ueberlegung in dieser Hinsicht die Heimath verlassen haben. Da tritt nun oft furchtbare Noth und Verlegenheit ein, wenn die Stunde der Abfahrt herannahet und Bleiben oder Nichtbleiben entschieden seyn muß. Zum Entsetzen ist dieser Zustand, wo diejenigen, so ihr Schicksal forttreibt, sich von den Zurückbleibenden losreißen und die Ihrigen in einem fremden Lande und ohne Freunde und Bekannte zurücklassen müssen! Wie furchtbar da das Vater- und Mutterherz zerrissen wird, läßt sich denken!

So war es vor Kurzem noch mit einem Würtemberger der Fall, der Frau und 6 Kinder bei sich habend, mit Sorge für seine achtzehnjährige Tochter um einen Dienst flehte, weil er solche nicht mit fortschaffen konnte!

Möchten doch diese nur auf Wahrheit beruhenden und zur Warnung gesprochenen Worte für Auswanderungslustige Beachtung finden.

Wie sonderbar, daß der größere Theil der Menschen nur die glänzende Seite anderer Stände und die rauheste Seite des eigenen Standes mit einander in Vergleichung stellen. Der Soldat, an die wilden Stürme der Schlacht denkend, an die vielfältigen Entsa-

gungen des Krieges sich erinnernd, — er preist den Stand des Kaufmanns, der ruhig in seinem Comtoir zu arbeiten vermag, ohne von dem Sausen tödtlicher Kugeln betäubt zu werden. Der Kaufmann verwünscht oft sein Geschäft, dessen Sturz durch die unbedeutendsten Ereignisse herbeigeführt werden kann, und lobt dagegen den Stand des Juristen. Dieser widerspricht dem Lobe sehr ernstlich; denn ihm schweben die oft ungerechten Entscheidungen höherer Richter, die unübersehbaren Actenmassen und die unnützen Geschwäze processfächtiger Klienten vor Augen. Sehnsüchtig blickt er auf den im Schooße der Natur lebenden Landmann. Der Landmann aber schüttelt bedenklich den Kopf und winkt auf die graudurchäderten schwarzen Gewitterwolken hin, welche ein verderbliches Hagelwetter in ihrem düstern Schooße verbergen. Menschen! wollt ihr glücklich und zufrieden leben, schlagt den entgegengesetzten Weg ein, indem ihr die angenehmste Seite eures Berufs und die Schattenseite anderer Stände aufsucht.

Vor Kurzem hat sich in einer Stadt, welche nicht genannt werden kann, Folgendes ereignet. Ein Ehemann, der ein junges, schönes Weibchen hat, wurde oft von einem jungen, hübschen Manne besucht, und glaubte Ursache zur Eifersucht zu haben, und sein Weibchen der Untreue beargwohnen zu müssen, indem es ihm schien, als sähe sie den jungen, artigen Mann eben nicht mit unfreundlichen Augen an. Um sich Gewißheit in der Sache zu verschaffen, bediente er sich folgender List. Eines Abends, als der junge Mann wieder bei ihnen zum Besuche war, hatte der Ehemann Kienruß in seine Westentasche gesteckt. Als sie alle drei Abends auf dem Sopha saßen, löschte der Eheherr, wie aus Versehen, das Licht aus, griff mit seiner Hand schnell in die Westentasche und schwärzte zwei Finger mit dem Kienruße, und fuhr seinem Weibchen damit streichelnd und schmeichelnd unter das Näschen, mit den Worten: „Entschuldige, mein Schätzchen, ich werde es gleich wieder anzünden.“ Er verließ das Zimmer und kam bald wieder mit dem angezündeten Lichte zurück, sah nach dem jungen Herrchen auf dem Sopha, der, wie sein liebes Weibchen, mit einem schwarzen Kienrußschnurrbart ganz ruhig auf demselben saß. Der Mann

war nun im Klaren, daß das Weibchen seine Abwesenheit benützt hatte, um dem Geliebten schnell ein Küßchen zukommen zu lassen.

Ein reicher Podagriff saß eines Winterabends in seinem Zimmer am warmen Ofen, als ein wohlgekleideter Mann hereintrat und ihn anredete: „Ich habe gesehen, mein Herr, daß Ihr Bedienter eben in ein Wirthshaus gegangen ist und unbedachtsamer Weise die Hausthüre offen gelassen hat. Wie leicht könnte nun ein Spitzbube hereinkommen, diese beiden Wachlichter ausblasen: so und so! und dann mit den silbernen Leuchtern davon laufen.“ So gesagt, so gethan. Ohne eine Antwort abzuwarten, nahm der unbekannte höfliche Mann die Leuchter und lief davon.

Im Boulogner Walde haben sich kürzlich zwei Herren auf Pistolen duellirt. Beide waren Pariser Schuhpußer. — Sie hätten sich lieber ausgewechselt sollen.

„Meine Müß' ist weg, meine Müß' ist weg,“  
So klagt' ich vor acht Tagen  
Und dacht' das ist fatales Pech.  
Doch bracht' man sie von Keipisch heut' getragen,  
Drum wer sonst zu wünschen etwas übrig hat,  
Der wende sich nur an das hies'ge Wochenblatt.  
..ah....

### Charade.

Wo zwei Wesen brüderlich sich lieben,  
Bringt die Erste herben Trennungsschmerz.  
Denn, von Sehnsucht mächtig angetrieben,  
Sucht der Freund des theuren Freundes Herz.  
Aber, wo sich Haß und Feindschaft finden,  
Kann allein die Erste Frieden gründen.

Es' noch Kugeln durch die Lüfte flogen,  
War die Zweite dem Schützen wohlbekannt,  
Tödlich rauscht die flüchtige vom Bogen,  
Aus des Jägers kunstgeübter Hand.  
Oftmals wächst sie auch am Uferrande,  
Oft im Sumpf und oft im feuchten Laube.

Klar wird dir das Ganze Vieles zeigen,  
Was die Erste deinem Aug' entrückt,  
Selbst die fernsten Welten zu erreichen,  
Ist durch Es dem Menschengestalt geglückt.  
Größer sind durch Es die kleinsten Sterne;  
Näher ist durch Es die weit'ste Ferne.

Ansfung der Charade im vorigen Stück:  
Fuchschwanz.

## Bekanntmachungen.

(790) Statistische Verhältnisse  
der Commenschulen in der Gesamtstadt  
Merseburg im Jahre 1836.

Benennung der Schulen.	A n z a h l				
	der Schu- linder.	der Lehrer.	der Klassen.	der wöchentl. Lehrstunden.	der Kinder, welche unent- geltlich Unter- richt erhalten.
Bürgerschule der innern Stadt.	986	14	16	356	218
Commenschule in der Vorstadt Altenburg.	358	3	4	90	61
Commenschule in der Vorstadt Neumarkt.	284	2	3	70	45
Gesamtbetrag.	1628	19	23	516	324

Außerdem erhalten noch Privat-Unterricht  
ungefähr 90 Kinder, so daß die Summe der  
Kinder, welche Unterricht genießen, zusammen  
1718 beträgt. Und diese Summe verhält sich  
zur Seelenzahl überhaupt ungefähr wie 1 zu 6.

Merseburg, den 25. November 1836.

Der Magistrat.

(791) Bekanntmachung. Mit Ver-  
stärkung der hiesigen Garnison ist die Erweite-  
rung und resp. Verlegung des jetzigen Exercier-  
platzes an die Kößchner Straße, verbunden  
gewesen.

Auf Anordnung Einer Königl. Hochlöbl.  
Intendantur des IV. Armee-Corps sind die  
erforderlichen Einleitungen bereits getroffen,  
und hat sich hierbei ergeben, daß nördlich vom  
Zscherbener Raine, 9 auf ein Gewende stoßende  
Stücke zwar in ihrem ganzen Umfange acqui-  
rirt werden müssen, der obere circa 2 Magde-  
burger 40 Ruthen enthaltende Theil aber  
als Exercierplatz nicht benutzt werden kann,  
weshalb die gedachten 9 Parcellen entweder  
ganz oder einzeln verpachtet werden sollen.

Indem wir dies zur Kenntniß der Pacht-  
lustigen bringen, bemerken wir zugleich, daß  
das mit dem Königl. Garnison-Verwaltungs-  
wesen von uns beauftragte Quartieramt nähere  
Auskunft über dies Pachtverhältniß ertheilen  
wird, und wir zur Abgabe der Gebote auf

den 7. December d. J.,  
Nachmittags 3 Uhr,  
im hiesigen Quartieramts-Locale einen Bie-  
tungstermin anberaumt haben.

Merseburg, den 26. November 1836.

Der Magistrat.

(770) Bekanntmachung. Im Amts-  
locale des Königl. Salzamts hieselbst soll  
den 17. December dieses Jahres,

Vormittags 9 Uhr,  
der Bedarf der hiesigen Königl. Saline an star-  
ken Röhren- und andern Bauhölzern, Bohlen,  
Bretern und Latten, sowohl für das nächste,  
wie auch auf mehrere Jahre, an den Mindest-  
fordernden, jedoch mit Vorbehalt der Auswahl  
unter denselben, verdungen werden.

Die näheren Bedingungen sind in unserer  
Registratur einzusehen, auch von denselben  
Abschrift gegen Entrichtung der Copialgebüh-  
ren zu erhalten.

Dürrenberg, den 12. November 1836.

Königl. Preuß. Salzamt.

(788) Bekanntmachung.

Den 21. December d. J.,

Vormittags 10 Uhr,  
soll die Kohlenansfuhr auf der Tollwitz-Dür-  
renberger Eisenbahn, welche täglich 2 bis 4  
Pferde erfordert, auf das Jahr 1837, vor dem  
unterzeichneten Salzamte, an den Mindestfor-  
dernden verdungen werden; jedoch können nur  
cautionsfähige Unternehmer dabei zugelassen  
werden, und sind übrigens die desfalligen  
Bedingungen 14 Tage vorher auf der hiesigen  
Salzamts-Registratur einzusehen.

Dürrenberg, den 21. November 1836.

Königl. Preuß. Salzamt.

(779) Wein-Versteigerung.

Wegen Aufgabe des Geschäfts und baldiger  
Räumung eines Weinlagers sollen

Dienstag, den 6. December a. c.,  
und folgende Tage, früh 9 Uhr, im  
Hause zum großen Blumenberg all-  
hier mehrere Sorten ganz rein und gut gehal-  
tene Weine, als: Würzburger 1831er  
& 1833er, Forster & Nierensteiner  
1834er, ordinaire und feine französ-  
ische Rothweine, rothe Rheinweine,  
feiner Jamaica- & Westindischer

Nun in  $\frac{1}{4}$  Stück, Ohmen, Eimern und halben Eimerfässern gegen baare Zahlung in Preuß. Courant öffentlich versteigert werden.

Proben davon sind Tages vorher und am Tage der Auction daselbst bei Herrn C. A. Thöllden zu entnehmen.

Leipzig, im November 1836.

Advocat Pfothner,  
requirirter Notar.

(792) Verkauf. Aechte Limburger Käse, das Stück zu  $7\frac{1}{2}$  Sgr., sind angekommen und zu haben bei Wilhelm Presssch auf dem Sande Nr. 492.

Merseburg, den 28. November 1836.

(795) Holz-Verkauf. Einem geehrten Publikum zeige ich ergebenst an, daß bei mir lindene, eichene und kieferne Pfothen, so wie auch Bretter und Latten nach förmlicher Auswahl zu haben sind.

Müllergesell Partisch in Merseburg,  
wohnhast im Borwerk Nr. 362.

(798) Bekanntmachung. Von der Haupt-Agentur für Deutschland der brittischen Feuer-Versicherungs-Gesellschaft

West of Scotland in Glasgow  
ist uns die Agentur für

Merseburg und dessen Kreis  
übertragen worden.

Wir nehmen demnach Versicherungs-Anträge auf Gebäude, Waaren, Mobilien &c. sowohl in Städten als auch in Dörfern und auf dem platten Lande des hiesigen Kreises, unter Ziegel-, Schiefer-, Schindel- und Strohdachung zu den billigsten Prämiensätzen für obige Gesellschaft an, welche den Interessenten durch ihr großes Capital die sicherste Garantie bietet; und sind zu jeder nähern Auskunft mit Vergnügen bereit, indem wir um recht lebhaftesthe Theilnahme ergebenst bitten.

Merseburg, den 20. November 1836.

C. G. Friedrich & Comp.

(797)  Ergebnis-Anzeige. Alle diejenigen, welche Regenschirme, oder Sonnenschirme, oder Ofenschirme, oder Stöcke, als Weihnachtsgeschenke zu benutzen gesonnen sind, und mich mit ihren werthen Aufträgen desfalls beehren wollen, bitte

ich ergebenst, dies bald zu thun, da mich Umstände behindern, ein Lager von obigen Artikeln vorräthig zu halten, und ich nur auf Bestellungen arbeiten kann.

Merseburg, den 28. November 1836.

W. H. Wendeborn,  
Schirmfabrikant, wohnh. Unteraltenburg  
Nr. 97., eine Treppe hoch.

(796) Handlungs-Anzeige. Fett-  
häringe, das Duzend 8 Sgr., ganz große  
Oberbricken, das Stück 2 bis 3 Sgr., bei  
C. A. Weddy.

Merseburg, den 28. November 1836.

(786) Handlungs-Anzeige. Einem verehrungswürdigen Publikum beehre ich mich hierdurch ergebenst anzuzeigen, daß ich meine eigens gefertigten Kürschnerwaaren, Sommer- und Wintermützen in dem bisherigen Martinschen Laden an der Stadtkirche zum Verkauf halte, und bitte ich um gütigen Zuspruch; durch gute Arbeit und reelle Bedienung werde ich mich bestreben, ein wünschenswerthes Vertrauen zu erwerben.

Merseburg, den 22. November 1836.

Carl Kundius.

(787) Empfehlung. Meine Futterwaaren, bestehend: in farbigen und weißen Flanelle; in Franz-, schwarzer und aschgrauer Leinwand; in grünen, blauen, schwarzen und aschgrauen Kittans — glatt als auch geföpert —; empfehle ergebenst: die Tuchhandlung von Julius Witzig in Merseburg.

(789) Empfehlung. Unterzeichneter er bietet sich, Unterricht in der ökonomischen Pflanzenkunde, welche sowohl die zur Nahrung dienenden cultivirten und wildwachsenden, als auch die technischen unschädlichen Pflanzen enthält, nach dem Linnéischen System zu ertheilen. Dem Einwand, als sey diese Wissenschaft bei jetziger Jahreszeit nicht zu lehren, glaubt er dadurch zu begegnen, daß nicht nur die Terminologie vorgetragen werden kann, sondern auch, da ich ein Herbarium besitze, Kenntniß von der Gestalt der Pflanzen und dem systematischen Namen zu erlangen ist, wodurch später das Analysiren in der Blüthe sehr erleichtert wird. Sollte

dieses Anerbieten Anklang finden, so würde nähere Nachricht geben

Wilhelm Planer, Dekonom,  
Saalgasse Nr. 329.

Merseburg, den 23. November 1836.

(785) Empfehlung. Die Destillations-Anstalt von Franz Schwarz in Merseburg am Markt „Stadt Berlin“ empfiehlt sich hierdurch bestens mit ihren Fabrikaten, bestehend in einfachen und doppelten Branntweinen, feinen und extrafeinen Liqueuren, Elixiren, Essenzen und Extracten.

Auch nehme ich zugleich hiermit Gelegenheit, ein sehr starkes Lager feinsten braunen und weißen Jamaica, so wie auch Westindischen Rum, Arrac de Goa, feinsten Maraschino, Cognac, Franzbranntwein, höchst gereinigten Spiritus, Punsch-, Bischofs- und Cardinal-Essenz, bestens zu empfehlen. — Sämmtliche Artikel sind von ausgezeichnete Güte, und verkaufe dieselben zu den möglichst billigsten Preisen.

Merseburg, den 23. November 1836.

(799) Empfehlung. Cocusnuss-Öel, Soda-Seife mit und ohne Parfüm, Transparent-Seife mit und ohne Portrait, Palm-, Windsor-, Fleck-, Mandel-, Palmirene, ganz feine Rasir- und ganz feinste Rosen-Seife, so wie auch Kugeln von Windsor-Seife, ferner Eau de Cologne, Eau de Cologne-Extract, Eau de Levande, Eau de Millefleur, feinsten Spirit in mannigfaltigen Wohlgerüchen, mehrere Sorten feinste Haaröle, Pomaden und ganz feine Bartwische, so wie auch Räucheressenz-Pulver und Kerzen, empfiehlt in bester Güte und in ganz frischer Waare bestens, und verkauft im Ganzen und Einzelnen zu den niedrigsten Preisen

Franz Schwarz,  
am Markt „Stadt Berlin.“

Merseburg, den 23. November 1836.

(793) Concert-Anzeige. Schlechter Bitterung halber wird das auf vergangenen Sonntag angekündigte Concert Sonntag Nachmittags, den 4. December, im Saale des Bürgergartens gegeben. Besonders aufmerksam

make ich auf ein großes Potpourri von Lan-ner (die musikalische Revue).

Merseburg, den 28. November 1836.

Braun.

(794) Einladung. Ungünstiger Bitterung halber wird die zu vorigem Sonntag angekündigte Tanzmusik im Bürgergarten Sonntag, den 4. December, gehalten. Anfang halb auf 7 Uhr.

Merseburg, den 28. November 1836.

Sobbe.

Sonntag, den 4. December, predigen in der Schloß- u. Domkirche: Vorm. Hr. Adj. Pucher; Nachmittags Hr. Diac. Langer. Stadtkirche: Vorm. Hr. Senior Heydenreich; Nachm. Hr. Sup. D. Mößler. Neumarktskirche: Hr. Pastor Eylan. Altenburger Kirche: Hr. Pastor Wallenburg.

Kirchennachr. voriger Woche: (Merseburg.)

Dom. Geboren: dem Obrist und Regiments-Commandeur v. Wolff ein Sohn.

Stadt. Geboren: dem Siebmachermstr. Janicke ein Sohn; dem Lehrer an hiesiger Bürgerschule Blossfeld eine Tochter; dem Einwohner Göbe eine Tochter; dem Chirurg Dernal eine Tochter; einer ledigen Person ein Sohn. — Gestorben: der Böttchermstr. Geithner, 39 Jahre alt; die Wittve Stockmann, 68 Jahre alt; der Einwohner Delisch, 63 Jahre alt; der einzige Sohn des gewesenen Postillons Großmann, 4 Wochen alt; der jüngste Sohn des Handarbeiters Beyer, 11 Wochen alt.

Neumarkt. Geboren: dem Schneidermeister Wolf eine Tochter; dem Gastgeber Spiegel zum goldnen Löwen eine Tochter; dem Handarb. Epheer eine Tochter.

Im vorigen Stück muß es heißen: „Heermerten“ und nicht Harmerten.

Altenburg. Geboren: dem Tischler und Einwohner Liskendorf ein Sohn. — Getrauet: der Lieutenant und Ingenieur bei der Leipzig-Dresdner Eisenbahn, v. Römer, mit Frau M. E. geschiedene Regierungsrätthin Wachsmuth geb. Sonnenkalb. — Gestorben: die Ehefrau des Hausbesizers und Obsthändlers Schmidt, 52 Jahre alt; die Ehefrau des Handarbeiters und Hospitaliten Thiele, 56 Jahre alt; der nachgelassene zweite Sohn des Königl. Preuß. Hofraths und Regierungs-Secretairs Römer, 17½ Jahre alt.

#### Marktpreise der letzten Woche.

	Thl.	fg.	pf.	bis	Thl.	fg.	pf.
Weizen	1	12	6	bis	1	22	6
Roggen	1	1	3	bis	1	3	9
Gerste	—	22	6	bis	1	—	—
Hafer	—	15	—	bis	—	18	9

Herausgegeben von den Kobitzsch'schen Erben.